

Konrad Pfaff

Die Evolution der Natur
trägt und ermöglicht
Schönheit des Menschen
und seiner Werke.

Konrad Pfaff

Die Evolution der Natur
trägt und ermöglicht
Schönheit des Menschen
und seiner Werke.

Ein kurzes Essay über den Zusammenhang von Schönheit, Selbstbewusstsein und Evolution. Die erste Hypothese lautet: die Schönheit des Wohlgefallens, die ästhetische Lust tritt aus dem Leben selbst ins Bewusstsein. Das auffallend Schöne, das verlockend Schöne dient im Biosphärischen, bei Pflanzen und Tieren dem Leben, der Fortpflanzung, dem Schutz und dem Kampf ums Überleben. Die Strukturen des anziehend Schönen, des fordernden Schönen oder erschreckend Schönen dienen in der großen Evolution als ein Instrument des Überlebens. Sie dient seit dem Entstehen eines tierischen Bewusstseins in allen Sinneswahrnehmungen und darauf folgenden Verhaltensweisen auch. Und es ist eine Schönheit der Strukturen, der Farben und Bewegungen des Tanzes. Die Schönheit entsteht und wirkt im Laufe der Evolution das Leben – produzierend und empfangend – ist also keine neue und besondere Erkenntnis. Es ist auch nicht anzunehmen, dass mit dem Entstehen des Bewusstseins und eines ichhaft zentrierten Bewusstseins und eines Bewusstseins vom Bewusstsein diese urtümliche Produktion aufhörte oder die sinnliche Empfänglichkeit des Schönen gemindert würde. Es ist auch nicht anzunehmen, dass die biologische Funktion sich nicht im Psychischen fortsetzte. Weiterhin ist nicht anzunehmen, dass der Erwerb von Sprache vermehrte Wahrnehmungsgenauigkeit, Arbeitsfähigkeit, komplexere Gruppenbildungen die Schönheitsproduktion und -Wahrnehmung störte oder behinderte. Wohl ist eines geschehen; nämlich, dass die Individuen der sich entwickelnden Menschheit mit ihrer neuen Gehirnlage die biosphärisch bedingte Schönheitsproduktion in eigene Regie nahmen. Es wäre für das sprachbegabte Menschenwesen eigentlich nichts Neues, dass es jetzt nicht nur Farben und Strukturen, Grafiken und Rhythmen produziert, sondern diese Darstellungs-Erkenntnischarakter gewinnen. Wir dürfen die Hypothese gewinnen, dass die Formen und Bewegungen, die Klänge und Sänge die neue Lebensform tragen. Und die Geburt aus der Evolution des Lebens und eines komplexen Zentralnervensystems, des Menschenges-

hirns, Schönheit sich innig verknüpft mit Bewusstsein und dem Erwachen eines reflexiven Selbst im Menschen. Der Weg der Evolution geht mit der Mannigfaltigkeit der Produktion des Schönen und der Empfangs-Lust des Schönen Hand in Hand. Und Mannigfaltigkeit und Vielheit nehmen kein Ende, sie werden größer, stärker und finden wunderliche neue, unerwartete Figuren, Gestalten Klänge, Farben und Grafiken, Sinnbilder und Experimente des Schönen. Als Produzent des Schönen ist der Mensch Fortsetzer der evolutiven Naturmacht. In neuer Dimension empfängt er als ästhetisch Erfahrender nunmehr neue, bizarre, darstellende, schmuckvolle Versuche. Durch die neue Gehirnlage entstehen reflexive Bedürfnisse, entsteht eine verselbständigte Lust am Schönen. Es zerbricht der direkte Dienst am Bio-Zweck und Nutzen, und es verdichtet sich der Genuss des Lebens in dem Innenraum der neuen Gehirnlage seiner ichhaften Subjektivität. Hier wird die Fortsetzung der Produktion und Rezeption des Schönen in einem Lebewesen beim Menschen Neuland des Geistes, der erwachenden Kultur. Schönheit in neuen Dimensionen ist jedoch weiterhin mit Lust, Antrieb und Spielexperiment gepaart.

Einschub: Warum soll angenommen werden, dass mit der langsamen Herzensbildung der menschlichen Gattung die Schönheitsproduktion ihm nicht mehr als Quelle des Lebens diene, sondern er Zeichnung, Schmuck, Tanz, Bild und Klang nicht für Dämonen, Geister, Götter und Gott gebrauchte, sondern zu seiner Lebenslust, zu seiner Forderung des schlichten Lebensgenusses mitten im Daseinskampf. Er hatte von Anfang an Lust am Schönen, er litt von Anfang an am Hässlichen, also schmückte er sich und erfreute sich an Tanz, Klang und Sprache.

Erst später entdeckte er die Funktion der schönen Werke für Tod und Ewigkeit. Erst später verband er den Lebensdienst des Schönen mit dem Dank an die Lebensgeister und Schicksalsgötter. Dass nun die Produktion des Schönen einen reflexiven Charakter annahm wie auch die Rezeption, ließ ihm die Schönheit als einen lustvollen Umweg zu sich selber erscheinen und als einen Weg der Selbsterfahrung und Selbsterlösung. Dieser Umwegcharakter spiegelt sich seitdem als Entdeckung der Förderung der Lebenslust, der Lebensmeisterung, als eine Heilungs- und Heilfunktion des Schönen – eine Fortsetzung der früheren direkten Lebensfunktion. Produktion und Rezeption des Schönen bringen bis heute in klarer Erfahrung, dass der schöne Ausdruck, die authentische Form eine Unterstützung des Lebens ist, die sie Millionen von Jahren innehatte. So erreichen wir überrascht und erstaunt die Erkenntnis von einer allgemeinen Lebensdienlichkeit alles Schönen und

aller Künste. Wir Verkünstelten sind erstaunt darüber, dass alle Werke, alle Ausdrucksformen, mit dem Leben in jedem Raum, in jeder Zeit etwas zu tun haben. Mit großen Augen wundern wir uns, dass wir in all unseren Künsten Einfluss auf das Leben gewinnen, weil sie aus der Quelle des Lebens kommen. Es erstaunt, dass Schönes verlebendigt oder heilfroh, lustvoll und mutig macht, erstaunt immer neu, weil dies Selbstverständliche als ein Grundgesetz unseres Daseins entdeckt wird. Schönheit verlockt, verführt und erregt schon immer. Schöne Strukturen verlebendigen. Durch Schönheit gewinnen Pflanzen, Tiere und Kinder spielerische Lebenskraft. Wie sollte es beim Erwachsenen anders sein? Schönheit als Klang, Bild, Erzählung, Gesang oder Skulptur ist auch heute Erbe und Überlieferung und Übernahme aus den evolutiven Produktionsformen – nur jetzt mit neuem integralen reflexiven Bewusstsein. Die Natur produziert weiter schöne Strukturen und Muster, doch jetzt produziert der Kulturmensch mit seinem Geist Reflexionsbruchfacettenformen in neuer Dimension. Das Urbedürfnis, sich zu schmücken, sich mit Schöнем zu umgeben, sich in Schönheit zu spiegeln, sich zu maskieren, sich zu bewegen und zu singen, verleiht im konkreten Leben Lust und Genuss.

Es macht Spaß, sowohl zu malen als auch zu erzählen, darzustellen, Realität umzustellen, umzuräumen, umzueitigen. Abwesendes gegenwärtig zu machen, zu erinnern. Mit dem Menschen und seinem komplexen Bewusstsein ist ein Adressat, Empfänger und Genießer in einer reflexiv-komplizierten Weise entstanden. Als Produzent von Schöнем ist der Mensch sozusagen Epigone von Espe, Lilie, Fliege, Spinne und Biber. Die wunderbare Evolution erfand sie und vermehrte sie. So weit sie Schönes empfangen, haben sie sie für das Überleben genutzt und gebraucht. Die Lust bei ihnen war schön verzweckt wie ihre Schönheit selber auch.

Nun der Einbruch des Menschen. Die Schönheitsstrukturen der Natur kennen keine Unechtheit, keinen „Kitsch“. Der selbstbewusste Mensch klettert nicht ungefährdet in seine Höhlen und Höhen. Durch seine Unehrlichkeit, seine Heuchelei und Panik - oft ohne Authentizität im Ausdruck, wird er nicht einfach zur Unterstützung des Lebens geführt, sondern er erkrankt, er wird tödlich verletzt.

Der Weg ist lang, der Umweg weit. Das Herz wird müde, das Bewusstsein kann es nicht schaffen. Wie oft muss heute ein Mensch Begegnung und Umgang mit dem Schöнем haben, bis es ihm nützt und Heilung vielerlei Art verspricht? Eine unsichere Beweisführung sind die re-

flexiven Aussagen der Schönheitserfahrenen Menschen, die ja Patienten sind.

Heute entscheidet sich wie eh und je am Schönen die Lust und Meistersung des Lebens. Heute kommen wir auf dem Umweg des Schönen in ein geglücktes Leben. Wir verstehen langsam neu, sowohl die Wurzeln als auch die neuen Wegetappen des Lebens. Jede noch so unwegsame und zerbrochene, fremde und erschreckende Form ist eine Lebensform des selbstbewussten Lebewesens Mensch! Das „Lösungswerk“ des Schönen liegt in aller Natur – der Schönheit „Erlösungswerk“ beginnt mit dem neuen selbstbewussten Tier, dem Sprachwesen Mensch. Schönheit hatte immer schon mit dem ganzen Leben zu tun, d. h. auch mit den Wunden, Verzweiflungen und tiefen Schatten. Wenn wir die Schatten des Lebens im Ausdruck in einem Medium aufweisen, können wir Leben „vermehrten“ durch Erhellen! Wenn ich meine Schmerzen, Nöte, Beklemmungen – alles Lebensphänomene – aussage, wird das Atmen leichter, geht es weiter. Versuche ich es in der Sprache des Schönen, scheinen die ausgelösten Prozesse psychosomatischer Art tiefer und erfassender „Heilung“ zu bringen. Wir erstauen immer neu, dass alle schönen Künste aus dem Leben geboren sind und nur für das Leben geschaffen wurden. Wir sind in diesem guten Sinne der Evolution der Natur nicht entronnen, sondern setzen sie in neuartiger experimenteller Form fort. Es hat dies nur eine Schwierigkeit: die volle Erfahrung des Schönen verlangt Aufmerksamkeit und Fokussierung, ein oft einsames Versinken, denn es ist eine Unerfahrenheit des Seins für uns. Evolution der Natur erfindet immer neue Strukturen, die uns „schön“ erscheinen, die für das Überleben der Individuen und der Gattung nötig sind. Schönheit im makrokosmischen Sein, im Mesokosmos der terrestrischen Natur wie im Mikrokosmos submolekularer Art ist eingewoben, eingeritzt und dient dem Leben. So einfach ist diese Art struktureller Schönheit in ihrer Funktion. Sie ist mehr als Haut, mehr als Oberfläche. Wie sollte Schönheit im menschlichen Tun und Empfangen nicht all das überleben können und auch dem Leben dienen?

Redaktion und Textbearbeitung:
Beatrix Classen